

Die Autorität Karl Rahner

Überlegungen und Beobachtungen zum 25. Todestag

Vor 25 Jahren, am 30. März, ist Karl Rahner SJ (1904–1984) in Innsbruck verstorben, keine vier Wochen nach Vollendung seines 80. Lebensjahres. Ist nicht längst alles zu seinem Werk gesagt: bekundet, kommentiert, gepriesen, analysiert oder aber beansprucht? Sein 100. Geburtstag wurde doch „eben erst“ begangen: Aber das ist auch schon wieder fünf Jahre her – es war zugleich der Monat seines 20. Todestags. Bereits vor 35 Jahren problematisierte sein Schüler und Freund Johann Baptist Metz in dieser Zeitschrift wortstark „die Belobigungsliteratur“, die inzwischen um ein Vielfaches angewachsen ist:

„Karl Rahner, 70 Jahre. Wo anfangen? Bei der Biographie? Bei der Bibliographie? Bei der Wirkungsgeschichte? Wo anfangen bei einem Mann, der – fast wie bei Shakespeare – keine Biographie zu haben scheint außer der seines Werks selbst? So beginne ich beim Anlaß und beim Veranlassen. Karl Rahner, 70 Jahre: die Würdigungsartikel zirkulieren schon in den Zeitungen, in den Kirchenblättern und noch verbreiteteren Massenmedien. Der feierliche Ton hat Hochkonjunktur, höher bei den einen, ein wenig herb-gestimmt bei denen, die sich in allen Situationen als Leute des Maßes und des Augenmaßes, der Übersicht bewähren – auch noch angesichts des feuerspeienden Berges. Jedenfalls, die Anerkennungswelle rollt (noch einmal?), die Belobigungsliteratur läuft auf Hochtouren.“¹

Kam in solchen Bemerkungen damals schon eine gewisse Verlegenheit zum Vorschein? Die Frage bleibt aktuell: Wie läßt sich angemessen von einem reden, wie kann man treffend einem danken, der wie wenige die Theologie und die Kirche des 20. Jahrhunderts nicht nur mitgestaltet und geprägt hat, sondern darüber hinaus prägend weiterwirkt?

Kein Zweifel, Karl Rahner ist eingegangen in die Geschichte. Ja, er hat Kirchen-, Theologie- und Konzilsgeschichte gleichermaßen geschrieben, aus den Aufbruchsbewegungen des 20. Jahrhunderts ist er nicht wegzudenken – und auch nicht wegzuloben. Es gibt, jenseits der alle fünf oder zehn Jahre wiederkehrenden Gedenktage, längst auch eine unterirdische Wirkungsgeschichte: Karl Rahners theologisches Werk wirkt nach wie vor – oft ohne daß sich seine Bewunderer oder Bestreiter darüber Rechenschaft abgeben, oft ohne daß manchmal gewisse erklärte „Gegner“ ein Mindestmaß an Respekt vor dieser Lebensleistung erkennen lassen. Nein, passé ist Karl Rahner gewiß nicht. Die Kategorisierung „Theologie-

geschichte“ vermag ihn nicht zu musealisieren – auch wenn das manchen gar nicht so unangelegen käme.

So wirkmächtig seine Theologie jedoch nach wie vor ist und – man muß kein Prophet sein – bleiben wird: Die Erinnerung an Karl Rahner selbst scheint allmählich zu verblassen, um nicht zu sagen zu verschwinden. Der Geschichte geschrieben hat, ist für viele 25 Jahre nach seinem Tod selbst einfach „Geschichte“, ähnlich wie das letzte Konzil scheinbar fern zurückliegt.

Das hängt natürlich auch damit zusammen, daß er sich biographisch entzieht. Sein Leben gibt biographisch nicht viel her, auch wenn die in Band 25 der Gesamtausgabe gesammelten, im Umfeld des 80. Geburtstages entstandenen Lebensrückblicke, gerade in ihrer jetzt vorliegenden Kompaktheit, reichhaltiger sind, als man gemeinhin anzunehmen bereit war² – und abgesehen davon, daß es letztlich überhaupt keine „biographiefreien“ Texte gibt. Die jüngere Generation vergißt manchmal einfach, daß hinter jedem Text und damit auch hinter Karl Rahners beeindruckender Bibliographie von über 4000 Titeln, von denen nach Dublettenbereinigung und nach Abzug von Neuauflagen und Übersetzungen immer noch etwas mehr als 1800 Titel übrigbleiben, ein konkreter Mensch steckt. Etliche, teils sehr berührende, bisher weitgehend verborgene Seiten Karl Rahners wurden 2006 in einem Interviewband zusammengetragen und so der Nachwelt erhalten³; dieses Buch wird demnächst bei Marquette University Press auch in englischer Übersetzung erscheinen. Daß Karl Rahner allerdings in unseren Breiten in einem Glasfenster „verewigt“ würde, wie dies 1967 in der Grace Cathedral in San Francisco geschah, wo er neben John Henry Newman und Martin Buber zu sehen ist⁴, steht nicht zu erwarten: Dies ist der deutschen Mentalität fremd, man ist zu nüchtern bzw. zu verhalten – trotz aller zunehmenden autobiographischen Manie bzw. moderner indiskreter Nabelschau.

Was heißt: Karl Rahner beerben?

Bei jedem Gedenken, das sich nicht mit pietätvoller, schnell nostalgischer Rückschau begnügt, stellt sich neu die Frage, was denn Kirche und Theologie einem verdanken, der in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gestellt wird. Selbst „die, die ihn kritisieren oder ablehnen“, hieß es zu seinem 80. Geburtstag, „zehren noch von seinen Einsichten, von seinen ebenso scharfsinnigen wie zarten Wahrnehmungen in der Welt des Lebens und des Glaubens. Und die ihn ignorieren, ignorieren weit mehr als irgendeine theologische Position. Karl Rahner hat das Antlitz unserer Theologie erneuert. Nichts ist mehr ganz so, wie es vor ihm war.“⁵ Ob sich auch scharfe Kritiker seiner Theologie dessen bewußt sind? Menschlich fair, wissenschaftlich redlich war längst nicht alles, was in den letzten Jahren Karl Rahner nachgesagt, was ihm unterstellt wurde.

Karl Lehmann hat 1994 festgestellt, es gebe „keinen abwegigen Rahner-Kult, der sich mehr mit seiner Person als mit seinem Werk beschäftigt, so sehr viele Zeitzeugen das Leben und Wirken dieses selbstlos und eher verborgen arbeitenden Ordensmannes noch erhellen können“⁶. Man mag dem ehemaligen Assistenten Karl Rahners und Mitherausgeber seiner „Sämtlichen Werke“ vorhalten, er sei Partei, aber hier hat er als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz gesprochen. Sein Hinweis gilt:

„Karl Rahner ist auch keine Mumie geworden, die nur noch aus historischer Distanz betrachtet und nach allen Richtungen seziert wird. Auch die gegenwärtigen, jungen Generationen, die ihn kaum mehr in seinem persönlichen Wirken kennenlernen konnten, kann er für seine Sache begeistern. Dafür darf man freilich die Anstrengung des Begriffs und das strenge Denken nicht scheuen.“⁷

Tatsache ist: Es gibt ein ungebrochenes Interesse an der Theologie Karl Rahners, wie ein Blick auf die ständig aktualisierte Sekundärbibliographie zeigt⁸ – auch wenn sich dabei tendenziell feststellen läßt, daß Vergleichen mit anderen Autoren gegenüber monographischen Studien (besonders auffällig im deutschen Sprachraum) oft der Vorzug gegeben wird. Daß Karl Rahner weder eine „Gemeinde Gleichgesinnter“ noch eine „intime Anhängerschaft um sich gebildet“ hat, erweist sich bei manchen Kontroversen dabei durchaus als Vorteil: „Nicht einmal eine theologische Schule im traditionellen Sinn hat er um sich gegründet.“⁹

Von einem „Rahnerjargon“ muß man freilich zu Karl Rahner selbst kommen. Es genügt nicht, über sein Leben Bescheid zu wissen und Anekdoten daraus zu erzählen. Es kommt auch nicht darauf an, ihn papageienhaft nachzubeten, für jedes theologische Problem ein Rahner-Stichwort parat zu haben und ihn als Kronzeugen zu verwenden, so diskursbelebend das sein mag. Manchmal ist es ohnehin eine einseitige Vereinnahmung, mittels der er für Ideen und Theorien ganz anderer Art, die wenig mit Karl Rahner zu tun haben, herhalten soll. Gründliches und gewissenhaftes Textstudium – nicht nur der Sekundärliteratur – ist nach wie vor unerlässlich. Auch für seine Schriften gilt: Texte erschließen sich oft aus dem Kontext. Natürlich kann man einen Rahnertext auch ideengeschichtlich analysieren und erschließen. Aber nicht selten übersieht bzw. vernachlässigt solche Interpretation werkgenetische Hintergründe, die zu ganz anderen, manchmal viel sachgerechteren Ergebnissen führen können.

Ein Lehrbeispiel für Mißverständnisse stellt ein spannendes, hinterher publiziertes Podiumsgespräch dar, an dessen Ende es zu einem „Eklat“¹⁰ kam. Es beschloß 2004 eine Akademietagung in Köln: Thomas Ruster behauptete (zunächst), Karl Rahner kenne „keine Auferstehung der Toten, kein ewiges Leben“¹¹, was dann bei der Drucklegung als „mißglückter Satz“ zurückgenommen wurde. Daß nach wie vor – gegen eindeutige Textbelege – Behauptungen über die Theologie Karl Rahners in die Welt gesetzt werden, die eher „ideologische“ Zwecke verfolgen, ist traurige

Tatsache. Mit der über 20jährigen Erfahrung als verdienter wissenschaftlicher Mitarbeiter des Karl-Rahner-Archivs in Innsbruck (welches im Februar 2008 nach München verlegt wurde) stellte Roman A. Siebenrock damals in seinem Referat grundsätzlich fest:

„Die Mitarbeiter des Karl-Rahner-Archivs beanspruchen keinerlei Interpretationsmonopol und vertreten in nicht wenigen Fragestellungen durchaus andere Positionen als Karl Rahner. Es ist aber unsere Aufgabe, bei krasser Unkenntnis des Werkes die notwendige Information bereit zu stellen und auf offensichtlich unbekannte Seiten des Werkes aufmerksam zu machen. Diesen Service leistet das Archiv seit langer Zeit in vielfacher Weise an allen Interessierten. Es kann, so meine Meinung, zwischen Unkenntnis, krasser Fehlinterpretation (inklusive Fälschung) und Meinungsverschiedenheiten, bzw. berechtigter Kritik unterschieden werden.“¹²

Damit war auch etwas gegen das da und dort kursierende diffamierende Wort vom „Innsbrucker Rahner-Lehramt“ gesagt. Wie wichtig eine werkgenetische Lektüre Karl Rahners ist, hat in den letzten Jahren ein aus einem Lesekreis hervorgegangener, von Karl H. Neufeld SJ (Stichwort: „Ordensexistenz“) mitgeprägter „Innsbrucker Rahnerkreis“ gezeigt, der auf dem Hintergrund ausgewiesener Studien zum „Rahner-Gedenkjahr 2004“ mit dem Buch „Der Denkweg Karl Rahners“ an die Öffentlichkeit getreten ist, das innerhalb von vier Monaten eine zweite Auflage erreichte:

„Durch die Beschäftigung mit eben den Grundlagen, auf denen Karl Rahner fußt, erwuchs uns die Chance, ihn von seiner Prägung und seiner Werkgenese her zu lesen und zu verstehen. Nicht mehr der Diskussionskontext, in dem sich der weltbekannte Jesuitentheologe in den 60er-, 70er- und frühen 80er Jahren bewegte und in denen seine Impulse aufgegriffen wurden, bestimmte unseren Zugang zu seinem Denken. Vielmehr war es der frühe Rahner, der die Theologie seiner Zeit innovativ weiterentwickelte und befruchtete. Die Distanz zu ihm, die uns unser Lebensalter vorgab, ermöglichte so eine neue Nähe: schlichtweg dadurch, daß nüchterne Arbeit am Text in den Vordergrund trat.“¹³

Einseitige Rezeption kann durchaus handfeste Konsequenzen haben. Prominentes Beispiel: Schon bevor es 1996 bzw. 1997 durch das Erscheinen von Band 2 („Geist in Welt“) und Band 4 („Hörer des Wortes“) der „Sämtlichen Werke“ Karl Rahners offensichtlich wurde, wo die erste und die zweite Auflage der beiden jeweils titelgebenden, grundlegenden Rahner-Werke abgedruckt sind und die Bearbeitungsschritte durch Klammerkennzeichnungen und Anmerkungen (SW 2) oder sogar durch Paralleldruck beider Ausgaben (SW 4) augenscheinlich nachvollziehbar werden, wußten Unvoreingenommene, was Roman A. Siebenrock im Jahr 2004 („Ich bin mir bewußt, mich mit dem, was ich jetzt sage, als ein Bösewicht zu outen“) bewußt pointiert aussprach:

„Ich halte tatsächlich die Überarbeitung von ‚Hörer des Wortes‘ und ‚Geist in Welt‘ durch Johann Baptist Metz für eine Interpretation und keine Weiterführung ... Metz streicht ele-

mentare Passagen von ‚Hörer des Wortes‘, er streicht die personale Bestimmung von Offenbarung, und hinterher sagt man: Rahner hat es nicht. Das ist doch eine höchst erstaunliche Sache. Pointiert zugespitzt sage ich deshalb: Metz kritisiert das Rahnerverständnis, das er selbst dort eingetragen hat. Das ist mir zuviel Pluralismus im Sprachspiel. Wer wissen möchte, was die Intention Rahners in ‚Hörer des Wortes‘ ist, dem sage ich: Auflage eins!“¹⁴

Mittlerweile steuern viele der prominentesten Schüler und Assistenten Karl Rahners, von denen etliche selber die Professorenlaufbahn einschlugen, auf das Ende ihrer aktiven Laufbahn zu (z. B. Karl Lehmann) oder sind bereits emeritiert (z. B. Johann Baptist Metz, Herbert Vorgrimler, Pius Siller, Karl H. Neufeld SJ), wenn nicht schon verstorben (z. B. Heinz Schuster, Herlinde Pissarek-Hudelst, Karl-Heinz Weger SJ, Roman Bleistein SJ, Adolf Darlap). „Vater-Sohn-Konflikte“ sind der „Enkel“-Generation fremd, die Konkurrenzkämpfe der ersten Generation, die sich über Dritte Botschaften ausrichten oder mit Anspielungen in Publikationen und Interviews Signale setzen konnten, vorüber. Nachwachsende Rahner-Interpreten haben ein unbefangeneres Verhältnis zum „Meister“, als es früheren möglich war.

Einweisung in die Erfahrung des Glaubens

Geht das überhaupt, und wie geht das: einen Theologen zu achten, gar zu ehren, um ihn so zu beerben? Respekt darf nicht mit Heldenkult verwechselt werden – ein solcher wäre Karl Rahner zutiefst zuwider gewesen. Er hat – das bestätigen alle, die ihm mehr oder weniger nahestanden – nicht viel Aufhebens gemacht von seiner Person. Es ging ihm nicht um sich selbst, ja nicht einmal darum, seine eigenen Lieblingsideen zu lancieren oder Theologumena „durchzuboxen“ – auch nicht auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil, auf dem er sich bis zur Erschöpfung verausgabte und dessen „Holy Ghost Writer“ zu sein er stets vehement bestritt. Theologie verstand Karl Rahner als Dienst an der Kirche: Er war also ein Dienstleister – andere hatten zu entscheiden, ob sie auf seine Überlegungen und Vorschläge eingehen wollten oder nicht.

Kann man, so man ihn schätzt, in unapologetischer Absicht von Karl Rahner sprechen und schreiben? Ein unverdächtigster Zeuge, der Freiburger Fundamentaltheologe Magnus Striet, hat vor fünf Jahren in einer Bilanz gemeint, er wolle Karl Rahner „nicht nur ehren, sondern Partei für ihn ergreifen“¹⁵. Für einen Theologen der jüngeren Generation, der kein ausgewiesener Rahnerforscher ist, ist dies ebenso erstaunlich wie erfreulich. Striet gab auch ein Motiv für seine respektvolle Verbeugung an: Seine Bemerkungen wollen „Partei für einen Theologen ergreifen, dem das Denken eine Einübung in den Glauben darstellte und der deshalb, weil er von der lebensdienlichen Kraft dieses Glaubens zutiefst überzeugt war, mit einer ungeheuren Energieleistung andere in diese Einübung hineinnehmen wollte“¹⁶.

Es ist die „Hebammenkunst des Fragens“, die Karl Rahner zu einem „begnaden Maieutiker“ machte; darin sei er „nicht erfolgreich zu imitieren“¹⁷. Genau das müssen diejenigen gespürt haben, die ihm zugehört haben: in Vorlesungen und Seminaren, in Predigten, in Vorträgen, vielleicht auch im Sprechzimmer des Jesuitenkollegs in Innsbruck, in das zu gehen sich der große Gelehrte nie zu schade war. Kann man Schöneres von einem „Lehrer der Theologie“ sagen, als daß er auch – so Johann Baptist Metz – zum „Vater meines Glaubens“¹⁸ geworden ist? Daß er „keine Schüler“ habe, soll Karl Rahner zwar einmal „ein wenig verbissen“ festgestellt haben: „Gut, aber daß er uns weit mehr geworden ist als ein Lehrer der Theologie: das muß er sich am heutigen Tag von mir schon sagen und gefallen lassen.“¹⁹ Eine eigentümliche Faszination, die mit existentieller Tiefe zu tun gehabt haben muß, lag in Karl Rahners Art und Weise zu lehren:

„Da sprach einer von Gott und der Gnade, vom Heil und von den Sakramenten nicht nur in der Sprache subtiler dogmatischer Belehrung und Argumentation, sondern in der vorsichtigen und doch sehr genauen Sprache der Hinweisung und Einweisung in die Erfahrung des Glaubens. Hier wurde nicht nur vorgefaßter Glaube gelehrt und belehrt, sondern Glaube ins Leben hinein geweckt.“²⁰

Es lohnt deswegen, Würdigungen der vergangenen Jahre und Jahrzehnte wieder durchzusehen. An ihnen läßt sich unschwer ermessen, was Karl Rahner einzelnen und ganzen Generationen bedeutet hat; und zwar längst nicht nur – das ist das Erstaunliche – Theologinnen und Theologen. Es gibt ja nicht nur den „theologischen Riesen“: den Professor und Jesuitentheologen, den Herausgeber und Wissenschaftsorganisator, den Schriftsteller und Prediger. Es gibt auch den Seelsorger Karl Rahner, der oft über Jahrzehnte hinweg Menschen begleitete oder sogar, oft mit ganz praktischen Hilfestellungen (etwa Essenspakete oder Geldzuwendungen) be-treute²¹.

Karl Rahner zählt, als Theologe ebenso wie als Schriftsteller, mittlerweile zu den Klassikern. Er wird nach wie vor gelesen – und gehört, denn es gibt etliche Vorträge als CD-Tondokumente. Seine letzte große öffentliche Rede vom 12. Februar 1984, etwas mehr als einen Monat vor seinem Tod, ist im Internet abrufbar und als CD erhältlich. Wenn Studienanfänger, die eine Vorlesung oder ein Einführungsseminar zur Theologie Karl Rahners besuchen, das von Schülern des Kollegs Sankt Blasien im Schwarzwald aufgenommene Amateurvideo sehen und damit den ihnen fernen Theologen gleichsam „live“ erleben, erhalten sie oft einen völlig anderen Zugang zu ihm²². Die visuelle Vergegenwärtigung hilft, Ängste abzubauen, sich auf einen Theologen einzulassen, von dem man „irgendwie“ weiß: Er war bedeutsam, weltweit, aber eben auch nicht immer leicht. Sobald dann registriert wird, daß es heftige Interpretationsdebatten und manchmal sogar -konflikte gibt, läßt man lieber die Finger von ihm. Nicht von ungefähr hat Karl Lehmann darauf hingewiesen, daß neue Generationen „freilich eine erste Scheu des Zugangs überwinden müssen“²³.

Die beiden Klassiker „Worte ins Schweigen“ und „Von der Not und dem Segen des Gebetes“ von 1938 bzw. 1949, die zuletzt 2004 in einer Kassette veröffentlicht²⁴ und mit instruktiven Einleitungen versehen wurden²⁵, erweisen sich dabei nach wie vor als hervorragender Einstieg für die Lektüre Karl Rahners. Diese kann – wie Albert Raffelt festhielt – zur Lebenslektüre werden:

„Ich lese nun Rahner seit 40 Jahren. Für mein Glaubensleben ist das immer noch eine Lektüre ..., die meine Stimmung hebt, und zwar nicht, weil das ein Optimismus naiver Art wäre, sondern weil hier eine Universalität der Heilszusage bedacht ist, die einen Klang hat, der angesichts der pluralen Situation der Gesellschaft und ihrer Widersprüche, die bei Rahner ja auch alle vorkommen, wirklich befreiend ist.“²⁶

Karl Rahner, der Erwecker

Eines der Zeugnisse, das stark beeindrucken kann und das Karl Rahners Wirkung auf junge Theologen und angehende Professoren widerspiegelt, stammt von Hans Küng. Karl Rahner hatte im Dezember 1970 in dieser Zeitschrift Kritik an dessen Auffassung von der Unfehlbarkeit theologischer Sätze in dem Buch „Unfehlbar?“ geübt²⁷. Darauf reagierte Küng bereits in der Januarausgabe. Vorangestellt ist eine „persönliche Vorbemerkung“:

„Karl Rahner betrachte ich, obwohl ich nie sein Schüler war, als einen meiner Lehrer in der Theologie. Ungezählte Türen hat er, der unermüdlich Vorstoßende, unserer Generation mit starker Hand geöffnet: an Fragen gerührt, an die sich kein katholischer Theologe heranwagte; umgestellt, was ihm nicht am richtigen Platz zu stehen schien; andere Akzente gesetzt, von den Höhen der Gottes- und Christuslehre angefangen bis zu den ganz praktischen Fragen der Pfarrgemeinde und der persönlichen Spiritualität; kühn neue Antworten gegeben, die dann auch entsprechend verketzert wurden. In all dem hat er uns Jungen Freude an der Theologie vermittelt, hat uns Mut zum Denken gemacht, ließ uns aus dem starren und grauen Gehege der Neuscholastik ausbrechen und hat mit anderen der *Legio sacra* heutiger katholischer Theologie (Hans Urs von Balthasar, Yves Congar, Otto Karrer, Henri de Lubac) so manch einem von uns, der eigentlich in die Seelsorge gehen wollte, dazu verlockt, sich auf das große Abenteuer katholischer Theologie in einer Zeit des beginnenden Umbruchs einzulassen und Theologe zu werden.“²⁸

Was dann an geharnischter Kritik folgte, hätte diese *captatio benevolentiae* nicht errahnen lassen. In seinen Memoiren wird Küng später auf die damit verbundenen Auseinandersetzungen zu sprechen kommen. Der streitbare Tübinger Theologe verhehlt auch im Abstand von mehr als drei Jahrzehnten nicht seine „Riesenenttäuschung“ über den Artikel Karl Rahners, den er als „einen *Generalangriff auf meine Person und Theologie*“²⁹ auffaßte; der Jesuit habe sich damit „als systemimmanenter Theologe zum Diener des römischen Systems“³⁰ gemacht. Zu dieser Einschätzung wäre einiges zu sagen. Aber es geht hier in erster Linie um die Ehrfurcht und

den Respekt, den Küng vor allen Unterschieden und vor seiner maßlosen Enttäuschung Karl Rahner zollt: Sie sind nämlich durchaus repräsentativ für eine Theologengeneration, die in den Umbrüchen der nachkonziliaren Zeit nicht in die Seelsorge abwanderte, sondern die Herausforderungen aufnahm. Karl Rahner war dabei Vorbild.

Die Bilanz des lebenslangen Freundes Albert Görres († 1996) mag dies von einer anderen Sichtweise und Erfahrungsebene her vertiefen:

„Karl Rahner hat für unzählige strapazierte Köpfe und wunde Herzen, für Legionen von Kirchengesch digten und Gottesentt uschten die helfenden Worte gefunden, die ihnen den verschütteten Zugang zu dem verlorenen Gott, zu seiner Schöpfung voller F rchterlichkeiten, zur blutigen Geschichte und zu seinem qu elenden Evangelium, zu seiner lastenden Kirche wieder geöffnet und liebgemacht haben. Er hat Traurige getröstet, Unwissende belehrt, Irrende zurechtgewiesen und Zweifelnden geraten. Er hat Friedlose auch versöhnt und in alledem das Höchste erreicht, was Psychotherapie nach Freuds Lehre überhaupt erreichen kann: Aussöhnung mit einer unerträglich scheinenden Wirklichkeit, Zustimmung zu allem, was der Zustimmung würdig ist; Auflehnung gegen alles, was nicht hingenommen werden darf ... So ist K. Rahner einer der heilsamsten Psychotherapeuten für all jene Menschen, die sich von der unerträglichen Wirklichkeit abwenden, weil er ein ungewöhnlicher Lehrer der totalen Zuwendung zu einer heilbaren Wirklichkeit ist.“³¹

Görres, der während seines Medizinstudiums auf dem Weg an die Ostfront 1942 in Wien zufällig Karl Rahner begegnet war, war selber einmal Jesuit und hatte in den 50er Jahren in Innsbruck als Student der Theologie Karl Rahner aus nächster Nähe erlebt. 1982 dachte er zusammen mit seinem ehemaligen Lehrer in dem Buch „Das Böse“ darüber nach, wie „Wege zu seiner Bewältigung in Psychotherapie und Christentum“ zu finden seien. Für Görres liegt Karl Rahners Originalität in der Art und Weise zu theologisieren:

„Mir scheint, daß er in einer einzigartigen Weise beim Mitdenken ansetzt. Er versucht, so tief wie möglich in die Ansätze seines Gesprächspartners einzudringen, zu verstehen, warum und was ein Marxist, ein Atheist, ein Naturwissenschaftler, ein Psychoanalytiker oder irgendein Mensch denkt, wie er denkt und fühlt und was er fühlt. Er versucht nicht, zu widerlegen oder zu korrigieren, sondern das fremde Denken und Streben dahin zu verfolgen, wo es seinen Wahrheitsschwerpunkt hat, seine Erfahrungsmittel. Von dorthier sucht er bei jedem einzelnen dessen Offenheit zum Ganzen, die jede weltliche Einzelerfahrung und jedes einzelne Subjekt mit sich trägt.“³²

Der Verlagslektor, der Karl Rahner bei der Textsammlung „Sendung und Gnade“ (1959) betreute, erinnert sich: „Sein unverwechselbarer, sprachlicher Grundton, die in seelische Tiefenr ume vordringende Kraft unmittelbarer Existenzdeutung in Mühsal und Leid, durchgehend verbunden mit philosophischen Einsichten, beeindruckten mich nachhaltig.“³³ Solche Eindrücke ließen sich fast beliebig erweitern. Und solche Zeugnisse sagen etwas aus darüber, was man heutzutage „Ausstrah-

lung“ nennt: So war Karl Rahner, so wirkte er! Deswegen war er ein Theologe nicht nur für Theologen. Er hat Brücken geschlagen und Barrieren überwunden. Das macht ihn auf seltsame Weise „modern“.

Kann es von daher überraschen, daß er im Oktober 1973 von der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung den „Sigmund-Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa“ verliehen bekam? „Der Meister des literarischen Wortes“, so die Urkunde, „hat ein neues Gehör für das Wort der Religion ermöglicht“. Unterzeichnet ist das Dokument vom Präsidenten der Akademie, Karl Krolow, und den drei Vizepräsidenten Horst Rüdiger, Dolf Sternberger und Wolfgang Weyrauch. Viele Rahner gegenüber kritisch eingestellte Zeitgenossen, aber auch Verehrer wunderten sich damals über diese Auszeichnung. Vermutlich ist das auch heute noch so. Denn das Klischee vom „schwierigen Rahner“, dessen Sprache nicht selten pauschal als „unverständlich“ bezeichnet wurde und wird, wird von verschiedenen Seiten weiterhin gepflegt. Es stimmt schon: Es gibt Texte mit riesigen Schachtelsätzen, die länger als eine Druckseite sind. Aber daneben gibt es – und das ist die Mehrzahl – sehr viele Schriften, die nicht nur den Verstand, sondern auch das Herz bewegen; und keineswegs nur Akademiker-Heizen! Kein Geringerer als ein Nobelpreisträger für Literatur, nämlich Heinrich Böll († 1985), meinte in einem Gedenkband über Karl Rahner:

„Seine unglaubliche, fast unfäßbare Produktivität war möglicherweise oder gar wahrscheinlich eine ständige Suche nach einer neuen Sprache der Theologie, die sich mehr als ein Jahrtausend lang überfrachtet, ihre Mittelbarkeit verloren hatte, keine *Kunde* mehr gab, zum Selbstzweck zu verkommen drohte, modisch und eitel.“³⁴

Apropos: Den seit 1964 vergebenen Sigmund-Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa haben bisher neben Karl Rahner (als einzigem katholischen Theologen) erst zwei weitere Theologen erhalten: vor ihm Karl Barth (1968) und nach ihm Gerhard Ebeling (1987). Sie finden sich in guter Gesellschaft mit Philosophen, Physikern, Historikern, Politikwissenschaftlern, Pädagogen und Musikwissenschaftlern wieder. Zu ihnen zählen Hannah Arendt, Werner Heisenberg, Ernst Bloch, Jürgen Habermas, Odo Marquard, Carl Friedrich von Weizsäcker, Ralf Dahrendorf, Werner Hofmann, Gustav Seibt und Peter Sloterdijk, um nur einige klingende Namen der bisher 45 Preisträger zu nennen.

Karl Rahner wurde für viele ein Erwecker, ähnlich einem Romano Guardini – wenn man schon bei Vergleichen Zuflucht suchen will. Er fand Gehör auch außerhalb der Kirche. Von welchen Theologen und von wie vielen konnte man das damals, von welchen kann man das heute sagen?

Welche Autorität?

Karl Rahners Autorität scheint darin begründet, daß er „eine Autorität“ war. Als Johann Baptist Metz in einem Gedenkband für Karl Rahner darüber räsonierte, was es heißt, „Karl Rahner zu vermissen“, bemerkte er – nach Ausführungen über seine „Kunst zu erben“ (nämlich „Traditionen auf eine nichttraditionalistische Art zu retten“³⁵) und seiner „Fähigkeit zur schöpferischen Reduktion“³⁶:

„Karl Rahner zu vermissen, das heißt auch: das zu vermissen, was ich (gewiß gegen seinen Einspruch) seine Autorität nennen möchte, die so viele, höchst unterschiedliche Leute anzog und sich an ihn wenden ließ: Junge und Alte, Gläubige und Ungläubige, Autoritätsträger und Autoritätsentwöhnte. Diese Autorität ist kaum gut zu beschreiben. Ich meine jedenfalls eine Autorität, die man nicht ‚hat‘ (durch Amt und Insignien), sondern die man ‚ist‘. Sie speiste sich bei Karl Rahner nicht nur aus einer immensen Erkenntnisautorität, nicht nur aus der Autorität durch Bildungs- und Ausbildungskompetenz. Viele Elemente fließen in ihr zusammen ... So war es wohl jene Autorität des Verstehens, die gepaart ist mit einer großen, oft sehr schutzlosen Bescheidenheit und mit äußerster intellektueller Redlichkeit und Verlässlichkeit.“³⁷

Solche Autorität ist folglich nicht platte Behauptung, herbeigeredet oder herbeigeschrieben. Karl Rahner war eine Autorität! Sein Name ist zu einer „Marke“ geworden: „Karl Rahner“ steht für Qualität, d.h. theologische Qualitätsarbeit. Er ist zur unersetzlichen Referenzstelle geworden. Nicht nur, weil er zitiert wird – etwa mit dem Kürzel „Rahner-Vorgrimler“ (für das „Kleine Konzilskompendium“). Wer zitiert wird, besitzt ja längst noch keine hundertprozentige Garantie dafür, wirklich und wirksam rezipiert zu werden, auch wenn sein Name damit in den literarischen Umlauf gebracht ist. Ausgiebig zitiert zu werden wirkt sich etwa in den USA karrierefördernd aus; im gegenteiligen Fall ist mit akademischem Abstieg zu rechnen. Daß sich deswegen auch „Zitationskartelle“ gebildet haben, darf nicht überraschen, und es handelt sich bei diesem Vorgang keineswegs nur um ein transatlantisches Phänomen. Solche Zustände hätten bei Karl Rahner bestenfalls ungläubiges Kopfschütteln hervorgerufen.

Er wird aber nicht nur genannt, er wird gelesen. Denn Karl Rahner hatte (und hat) etwas zu sagen! Das schloß freilich nicht aus, daß er sich trotzdem manchmal im Ton vergreifen und einen Anlaß ausnutzen konnte, um etwas völlig anderes anzusprechen, unwirsch und wenig taktvoll. Karl Lehmann hat wiederholt an den Eklat³⁸ bei der Verleihung des Romano-Guardini-Preises 1970 erinnert, nicht ohne anzumerken, daß er sich selber durch solche Aktionen „von Rahner etwas gelöst habe, öffentlich und schriftlich“³⁹. Andere wiederum vermissen gerade den „zornigen alten Mann“ der letzten Lebensjahre, der für vieles Partei ergriff, seine Autorität einsetzte, sich in den Dienst von Personen und Sachen stellte⁴⁰ – ohne daß jede Stellungnahme, erst recht wenn sie sehr spontan erfolgte, der Weisheit letzter Schluß gewesen sein muß. Im nachhinein muß man froh sein, daß es Karl Rahner

erspart blieb, die Mitte der 80er Jahre einsetzenden Bischofsbestellungen im deutschsprachigen Raum, die von Rom aus *expressis verbis* als Korrekturmaßnahmen verstanden wurden, unter anderem um andere Mehrheiten in der deutschen und in der österreichischen Bischofskonferenz in Sachen Königsteiner und Maria-troster Erklärung (1968) zu bekommen, mitzuerleben – Vorgänge, die 1989 zum Protest von fast 200 Theologinnen und Theologen in der „Kölner Erklärung“ führte. Wie hätte sich Karl Rahner verhalten?

Die Autorität Karl Rahner – sie gilt auch 25 Jahre nach seinem Tod. Und sie erweist sich als resistent gegen bössartige Anfeindungen ebenso wie gegen Verdrehungen: literarischer Mißbrauch, wenn Karl Rahner ins Prokrustesbett seiner Interpreten gelegt und auf Aphorismen oder fragwürdige Stichwörter reduziert wird.

Was bleibt von Karl Rahner?

Die im Jahr 1995 mit Band 19 gestartete Edition „Sämtliche Werke“ (SW) steht mittlerweile bei 23 (von 32 geplanten) Bänden. Das sind 15 273 Seiten „Lesestoff“! Mit den noch ausstehenden Bänden wird es die Ausgabe auf weit über 20 000 Seiten bringen. Nicht nur, weil fast jeder Band auch bisher unveröffentlichte Texte enthält, ist die Ausgabe an sich interessant. Sie vergleicht die verschiedenen Textfassungen oder bringt, wie schon gesagt, in Paralleldruck die erste und die zweite Auflage monographischer Werke. Die chronologisch ausgerichtete Zusammenstellung allein setzt Akzente, die längst festgezurrte Interpretationen durchaus zu korrigieren, wenn nicht wesentlich zu ergänzen imstande sind, abgesehen davon, daß die Editionsberichte wertvolle Informationen enthalten, die so bisher noch nirgendwo zu lesen waren. Immer noch fragen manche, 14 Jahre nach Editionsbeginn, warum es denn angesichts der 16 Bände „Schriften zur Theologie“ die „Sämtlichen Werke“ brauche – nicht wissend oder nicht wissen wollend, daß diese zwischen 1954 und 1984 erschienenen Bände nur rund ein Drittel des gesamten Rahnercorpus enthalten. Die Innsbrucker „Zeitschrift für katholische Theologie“, deren Sozius (1936–1938) und Schriftleiter (1938/39) Karl Rahner war und in der viele seiner Artikel ursprünglich erschienen sind⁴¹, hat sich deswegen entschlossen, ihre Autorinnen und Autoren darauf hinzuweisen, Karl Rahner künftig nur noch nach den „Sämtlichen Werken“ zu zitieren.

Mit Band 8 („Der Mensch in der Schöpfung“) ist schon 1998 der erste „Traktat“ erschienen, den Karl Rahner an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck zu lesen hatte, wo es eine lange Schulbuchtradition gab (die ständig neu aufgelegten „Institutiones Theologiae Dogmaticae“ von Ludwig Lercher SJ). Er konnte sich dort seine Vorlesungen nicht frei aussuchen, sondern erhielt als Jüngster des Dozenten- und Professorenkollegiums die neuscholastischen Traktate Gnade („De gratia Christi“), Buße („De paenitentia, extrema unctione, ordine“) so-

wie Schöpfung und Urstand („De Deo creante et elevante et de peccato originali“) zugeteilt, die in dreijährigem Zyklus vorzutragen waren. Diese Traktate lagen den Hörern als Skripten vor, auf Latein – Blätter mit „Thesen“, Materialien, Notizen und Ergänzungen, die gesammelt und geordnet zu einem „Codex“ wurden. SW 6/1 („De paenitentia I: Dogmatische Vorlesungen zum Bußsakrament“) ist 2007 erschienen, auf Teilband 6/2 warten die Bezieher der „Sämtlichen Werke“ ebenso sehnsüchtig wie auf Band 5, der den Gnadentraktat präsentieren wird, welcher immens wichtig ist für eine sachgerechte Interpretation des Œuvres Karl Rahners überhaupt⁴².

Selbst wenn es in der biographischen Rahnerforschung so gut wie keine Lücken mehr gibt und auch durch die Auswertung der im Karl-Rahner-Archiv in München aufbewahrten umfangreichen Korrespondenz (für die nach wie vor Sperrfristen gelten) keine Sensationen, wenn auch interessante Details zu erwarten sind, zeigen gerade jüngere Dissertationen und andere Rahner-Studien, daß die „Sämtlichen Werke“ mittlerweile unentbehrlich geworden sind, mag es auch Qualitätsunterschiede in der Bearbeitung geben⁴³.

Die Aktualität Karl Rahners

Ein Jahr nach Karl Rahners Tod hat die Innsbrucker Karl-Rahner-Stiftung den „Karl Rahner Preis für theologische Forschung“ ausgelobt, der jährlich ausgeschrieben wird, aber nicht immer vergeben wurde – nicht weil nicht genügend einschlägige Dissertationen oder Habilitationen eingereicht worden wären, sondern weil der renommierte Preis höchste Maßstäbe setzt. Die prämierten Arbeiten werden jeweils in den „Innsbrucker theologischen Studien“ veröffentlicht, die sich mittlerweile zu einer unter Rahnerforschern sehr geschätzten Reihe etabliert haben, in der man qualitätsvolle Rahnerstudien nicht umsonst sucht. 1985 wurde der Preis zum ersten Mal an Heribert Rücker und zuletzt, 2008, an Udo Bentz verliehen⁴⁴. Allein die Tatsache, daß sich junge Forscherinnen und Forscher um diesen Preis bewerben, zeigt, daß sich mit der „Marke“ Karl Rahner wuchern läßt, was im übrigen auch das Bestreben des jetzt in München ansässigen Karl-Rahner-Archivs ist, das nicht nur eine internationale Forschungseinrichtung sein will, sondern sich – im Rahmen der Möglichkeiten – zu einem Dienstleistungsbetrieb entwickeln möchte⁴⁵, der nicht nur einer Forscherelite logistische Hilfe anbietet.

Daß Karl Rahner nicht nur historisch betrachtet oder exegetisiert wird, bedarf angesichts der Forschungslage eigentlich keiner ausführlichen Erwähnung. Er ist, wie jeder Autor, stets in Gefahr, als Stichwortgeber mißbraucht und in ganz andere Kontexte verfrachtet zu werden⁴⁶. Ihn „konstruktiv weiterdenken“ (M. Striet) muß das Anliegen jeder Theologengeneration sein, die demütig genug ist einzusehen, daß sie auf den Leistungen früherer Generationen aufbaut. Karl Rahner hat hier

Maßstäbe gesetzt und sich als Pionier erwiesen – man darf zum Schluß en passant nur an die längst kirchliches Allgemeingut gewordenen Theologumena vom universalen Heilswillen Gottes, mit dem sich das Zweite Vatikanum auseinandergesetzt hat, oder vom „anonymen Christen“ erinnern, bei dem es Karl Rahner nicht um den (nach wie vor umstrittenen) Begriff (den er auch ausgetauscht hätte), sondern um die Sache ging: nämlich um die Frage nach dem Heil für diejenigen, die sich nicht ausdrücklich zu Jesus, dem Christus bekennen.

An ein Ende gekommen ist die Rahnerforschung längst noch nicht, ganze Generationen werden sich noch an diesem theologischen Riesengebirge abarbeiten. Vor allem aber: Karl Rahner wird nach wie vor geschätzt – und gelesen, von „Normalsterblichen“ manchmal mit mehr Sympathie, Respekt, Begeisterung oder Ernst als von den eigenen Zunftgenossen: „Karl Rahner lebt weiter durch sein theologisches und spirituelles Lebenswerk. Darauf kann die Kirche stolz sein. Sie verdankt ihm mehr, als manche zugeben wollen.“⁴⁷

Seine „Gedanken über Karl Rahner aus Lateinamerika“ schloß Jon Sobrino SJ im Jahr 2004 mit einem Gedicht von Dom Pedro Casaldàliga, das dieser nach Karl Rahners Tod in Erinnerung an dessen letzte Begegnung mit Papst Johannes Paul II.⁴⁸ verfaßt hat⁴⁹:

– Was wirst Du jetzt machen?
Fragte ihn der Papst (inquisitorisch? wohlwollend?).
Der Theologe antwortete (ausweichend? dozierend?):
– Ich bereite mich auf das Erleben der
großen Begegnung vor.
Und mit seinen 80 Lenzen voller Denken
Hörer des Geheimnisses im Wort
ist er eingetaucht in die alles umgreifende Zukunft.

Über das ewige Geheimnis nachzudenken, es zu verkündigen in Predigt und Meditation, auf der Lehrkanzel und im persönlichen Gespräch, war Karl Rahner Lebensinhalt. Der Professor als Confessor! Karl Rahner, die Autorität, verwies damit auf eine andere Autorität, die alles umgreifende Zukunft selbst – Gott.

ANMERKUNGEN

¹ J. B. Metz, Karl Rahner – ein theologisches Leben. Theologie als mystische Biographie eines Christenmenschen heute, in dieser Zs. 192 (1974) 305–316, 305. – Eine auf diesem Beitrag fußende, erweiterte und mit anderen einschlägigen Beiträgen kompilierte Fassung findet sich in: ders., *Memoria passionis*. Ein provozierendes Gedächtnis in pluralistischer Gesellschaft (Freiburg 2006) 108–122.

² Vgl. K. Rahner, *Sämtliche Werke*, Bd. 25: *Erneuerung des Ordenslebens*. Zeugnis für Kirche u. Welt (Freiburg 2008) bes. 3–143.

³ Vgl. *Begegnungen mit Karl Rahner*. Weggefährten erinnern sich, hg. v. A. R. Batlogg u. M. E. Michalski (Freiburg 2006).

⁴ Eine Abbildung findet sich in Karl Rahner. Bilder eines Lebens, hg. v. P. Imhof u. H. Biallowons (Freiburg 1985) 166; dort ist fälschlicherweise die „Rockefeller Chapel“ angegeben. Für einen virtuellen Besuch vgl. www.gracecathedral.org

⁵ J. B. Metz, Den Glauben lernen u. lehren. Dank an Karl Rahner (München 1984) 13.

⁶ K. Lehmann, Karl Rahner zum Gedächtnis. Neunzigster Geburtstag – Zehnter Todestag, in dieser Zs. 212 (1994) 147–150, 148.

⁷ Ebd.

⁸ Vgl. www.ub.uni-freiburg.de/referate/04/rahner/rahnerli.htm

⁹ Metz (A. 5) 26.

¹⁰ A. Raffelt, Nach wie vor starke Resonanz. Ein Rückblick auf das „Rahnerjahr“ 2004, in: HerKorr 58 (2004) 564–568, bes. 565 f.

¹¹ Vgl. Aus der Podiumsdiskussion am Ende der Tagung, in: 100 Jahre Karl Rahner. Nach Rahner – post et secundum, hg. v. H. Klauke (Köln 2004) 115–140, 139.

¹² R. A. Siebenrock, „Deus semper maior“. Zur Grundstruktur der Gottesrede Karl Rahners SJ, in: ebd. 73–90, 74; vgl. ebd. 63–71: Th. Ruster, Der verwechselbare Gott Rahners, oder Die Einheit der Unterscheidung u. die Unterscheidung der Einheit.

¹³ A. R. Batlogg, P. Rulands, W. Schmolly, R. A. Siebenrock, G. Wassilowsky u. A. Zahlauer, Zur Einführung, in: dies., Der Denkweg Karl Rahners. Quellen – Entwicklungen – Perspektiven (Mainz 2004) 9–11, 10. – Vgl. im Kontrast zu diesem Ansatz G. Boss, Verlust der Natur. Studien zum theologischen Naturverständnis bei Karl Rahner u. Wolfhart Pannenberg (Innsbruck 2006) 9f.: „Diese Annäherung an Karl Rahner war sicherlich in hohem Maße authentisch, gerade weil sie systematisch ausgerichtet war, nicht werkgeschichtlich.“

¹⁴ Aus der Podiumsdiskussion am Ende der Tagung (A. 11) 131.

¹⁵ M. Striet, Ein bleibendes Vermächtnis. Was die Theologie heute von Karl Rahner lernen kann, in: HerKorr 58 (2004) 559–564, 559.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Metz (A. 1) 312; vgl. Ein Meister von guten Fragen – ein bißchen wie Sokrates. Im Gespräch mit P. Georg Sporschill SJ, Wien, in: Begegnungen mit Karl Rahner (A. 3) 264–271.

¹⁸ Metz (A. 5) 24.

¹⁹ Ebd. 26.

²⁰ Ebd. 15.

²¹ Vgl. A. R. Batlogg, Was heißt heute: Karl Rahner erfahren?, in: Begegnungen mit Karl Rahner (A. 3) 359–377, 373.

²² Text in: K. Rahner, Erfahrungen eines katholischen Theologen, in: ders., SW 25 (A. 2) 47–57; als Einzelausgabe: K. Rahner, Von der Unbegreiflichkeit Gottes. Erfahrungen eines katholischen Theologen, hg. v. A. Raffelt (Freiburg 2005); vgl. www.ub.uni-freiburg.de/referate/04/rahner/rahnerton.htm

²³ Lehmann (A. 6) 149.

²⁴ Beten mit Karl Rahner, Bd. 1: Von der Not u. dem Segen des Gebetes; Bd. 2: Gebete des Lebens (Freiburg 2004).

²⁵ Vgl. R. Hubert u. R. A. Siebenrock, Mit Karl Rahner beten lernen, in: ebd. (Bd. 1) 7–44; K. Lehmann, „Ich glaube, weil ich bete“, in: ebd. (Bd. 2) 7–13.

²⁶ Aus der Podiumsdiskussion am Ende der Tagung (A. 11) 124.

²⁷ Vgl. K. Rahner, Kritik an Hans Küng. Zur Frage der Unfehlbarkeit theologischer Sätze, in dieser Zs. 186 (1970) 361–377.

²⁸ H. Küng, Im Interesse der Sache. Antwort an Karl Rahner, in dieser Zs. 187 (1971) 43–64, 43.

²⁹ Ders., Umstrittene Wahrheit. Erinnerungen (München 2007) 218.

³⁰ Ebd. 221.

³¹ A. Görres, Wer ist Karl Rahner für mich – Antwort eines Psychotherapeuten, in: Karl Rahner (A. 4) 78–80, 80.

³² Ebd.

³³ Wie ein Weckruf. Im Gespräch mit Walter Stolz, in: Begegnungen mit Karl Rahner (A. 3) 321–328, 321.

³⁴ H. Böll, Auf der Suche nach einer neuen Sprache, in: Karl Rahner (A. 4) 97–98, 97.

³⁵ J. B. Metz, Karl Rahner zu vermissen, in: Karl Rahner (A. 4) 166–171, 166.

³⁶ Ebd. 168.

³⁷ Ebd. 169f.

³⁸ In Anwesenheit der ihm nahestehenden Kardinäle Julius Döpfner und Hermann Volk sprach Karl Rahner über „Freiheit und Manipulation in der Kirche“. In einer Nebenbemerkung – für die er sich später im Nachwort der Druckausgabe zwar entschuldigte, die er aber nicht strich – meinte er sagen zu sollen: „Die institutionalisierte Mentalität der Bischöfe ist, wenn man einmal so sagen darf, feudalistisch, unhöflich und paternalistisch, nicht der einzelne Bischof als konkrete Person, dem solche Praxis gar nicht auffällt, wodurch freilich die Sache nicht besser, sondern schlimmer wird.“: zit. nach: K. Rahner, Toleranz in der Kirche (Freiburg 1977) 67–103, 100.

³⁹ Er läßt sich nicht einfach kopieren. Im Gespräch mit Karl Kardinal Lehmann, in: Begegnungen mit Karl Rahner (A. 3) 90–115, bes. 93–97; vgl. auch K. Lehmann, Mehr als eine biographische Episode, in: Karl Rahner (A. 4) 123–136.

⁴⁰ Vgl. A. R. Batlogg, Gotteserfahrung u. Kirchenkritik bei Karl Rahner, in: Die Kirchenkritik der Mystiker. Die Prophetie der Mystiker, Bd. 3, hg. v. M. Delgado u. G. Fuchs (Stuttgart 2005) 371–401.

⁴¹ Vgl. K. H. Neufeld, Karl Rahner u. die „Zeitschrift für Katholische Theologie“. Schreiber u. Schriftleiter, in: ZKTh 126 (2004) 131–148; A. R. Batlogg, Karl Rahner in Innsbruck. Aus der Wissenschaftsbiographie eines Jesuitengelehrten – zugleich ein Stück Fakultätsgeschichte, in: ebd. 129 (2007) 397–422.

⁴² Vgl. R. A. Siebenrock, Gnade als Herz der Welt. Der Beitrag Karl Rahners zu einer zeitgemäßen Gnadentheologie, in: Theologie aus Erfahrung der Gnade. Annäherungen an Karl Rahner, hg. v. M. Delgado u. M. Lutz-Bachmann (Berlin 1994) 34–71.

⁴³ Vgl. A. Raffelt, Was will die Karl-Rahner-Gesamtausgabe?, in: ZKTh 121 (1999) 413–430; früher: A. R. Batlogg u. A. Zahlauer, Rahner in 32 Bänden. Anmerkungen zum Start der Karl-Rahner-Gesamtausgabe, in: ebd. 118 (1996) 379–386.

⁴⁴ Vgl. H. Rücker, „Afrikanische Theologie“. Darstellung u. Dialog (Innsbruck 1985); U. Bentz, Jetzt ist noch Kirche. Grundlinien einer Theologie kirchlicher Existenz im Werk Karl Rahners (Innsbruck 2008).

⁴⁵ Vgl. www.karl-rahner-archiv.de

⁴⁶ Vgl. H. Vorgrimmler, Zur bleibenden Aktualität Karl Rahners, in: ThRv 100 (2004) 92–100; M. Maier, Karl Rahners bleibende Aktualität, in: StZ Spezial 1–2004, 1f.; A. Raffelt, Karl Rahner – medial u. multimedial: eine Übersicht, in: ebd. 75–80; A. R. Batlogg, Von Karl Rahner lernen, in: dieser Zs. 222 (2004) 145f.

⁴⁷ K. Lehmann, Geleitwort, in: K. Rahner, Gotteserfahrung heute, hg. v. A. R. Batlogg u. A. Raffelt (Freiburg 2009) 9–13, 12f.

⁴⁸ Vgl. Christentum an der Schwelle zum dritten Jahrtausend. Karl Rahner, interviewt von Hans Schöpfer (1981), in: K. Rahner, Sämtliche Werke, Bd. 31: Im Gespräch über Kirche u. Gesellschaft. Interviews u. Stellungnahmen (Freiburg 2007) 260–280, 279: „Vor einem Jahr im März hatte ich eine Privataudienz bei Papst Johannes Paul II. gehabt. Ich kannte ihn schon von Krakau her. Er sagte am Anfang: Wie geht es Ihnen? Ich sagte auf deutsch (er kann ja deutsch): Ich bin emeritiert, lebe in München und warte auf den Tod. Da war er vielleicht etwas überrascht.“

⁴⁹ Zit. nach J. Sobrino, Gedanken über Karl Rahner aus Lateinamerika, in: StZ Spezial 1–2004, 43–56, 55.